

Mesenich an der Mosel, vorbildlich in der Erhaltung und Pflege des historischen Ortsbilds und des Weinbaus



In bewährter Tradition setzte der Regionalverband Cochem-Zell des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz seine Exkursionen in dem geschichtsträchtigen Moseldorf Mesenich fort, das erstmals 1050 urkundlich in einer Schenkung der Polenkönigin Richeza erwähnt wurde.

Als profunder Dorfchronist fungierte Martin Arens, der jede der zahlreichen Sehenswürdigkeiten seiner Heimatgemeinde bestens kennt.

Auf den ersten Blick sind die zahlreichen historischen Kleinode in dem kleinen, schmucken Winzerdorf (nur 300 Einwohner) ausgebreitet auf einer flach verlaufenden Moselebene mit den sanft ansteigenden Weinbergen, nicht sofort zu erkennen. Auf den zweiten Blick aber erschließt sich die ganze Fülle an geschichtlichen Denkmälern und Daten.

War er etwa verrückt oder ein grenzenloser Optimist, als der Engländer Josef Heathcote Brooks Mitte des 19. Jahrhunderts einen Bauantrag stellte um ausgerechnet an der Mosel eine Bierbrauerei zu errichten? Auf alle Fälle scheint das Anliegen gescheitert zu sein was die Bauruine auf der gegenüber liegenden Moselseite zeigt. Fenster- und Türrahmen aus Basalt fanden dann aber in der Folgezeit „stille Liebhaber“, die sie nach und nach für andere bauliche Zwecke „entfernten“, so der Dorfchronist, der bei seinen Erläuterungen durch den Vorsitzenden des Pumpenvereins, Bernhard Fuhrmann, unterstützt wurde.



Unter der „Hölle“ stellt man sich gemeinhin ein riesiges, loderndes Feuer vor. Doch bei der gleichnamigen Räumlichkeit unterhalb eines alten Winzerhauses handelt es sich um einen alten und sehr geräumigen Weinkeller, der derzeit dem 1888 gegründeten Gesangverein gehört und der auch heute noch regelmäßig kräftig darin seine Stimmen bei gemütlichen Weinproben erschallen lässt.

Aber schon viele andere Vereinsgründungen wie 1848 bei der deutschen Revolution den Junggesellenverein oder 1870/1871 nach dem deutsch-französischen Krieg den Kriegerverein hat dieser Raum gesehen. Historische Details: die eindrucksvollen Türstürze mit uralten Jahreszahlen oder auch die bunten Familienwappen auf den gepflegten Fachwerkhäusern in der Ortsmitte.

Ein Kleinod, fast ein wenig versteckt, ist das romantisch wirkende Pfarrhaus aus den Jahren 1827 bis 1837. Man glaubt noch heute den alten Pfarrer mit seiner schwarzen Soutane würdevoll zu seiner Kirche schreitend zu sehen. Die Mesenicher nutzten dieses Gebäude bis 1882 als Lehrerwohnung.

Was ein richtiger Winzer ist, der schätzt besonders den edlen Tropfen, wie das Martin Arens betonte. Denn die Mesenicher nutzten jede Gelegenheit einen guten Schoppen zu trinken. In Ermangelung von Gaststätten traf man sich halt in froher Runde im Rathaus oder im Gemeindesaal wobei jeder Winzer seinen eigenen „Bimmes“, also Krug, mit eigenem Wein mitbrachte.

Besonders beeindruckend war auch die Wasserversorgung des 19. Jahrhunderts als die mechanischen Schwengelpumpen die offenen Zieh- und Schöpfbrunnen ablösten. Ein deutlicher Fortschritt bei der Förderung von köstlichen Nass für Menschen und Tiere.

Eine Exkursion kann nie beendet werden ohne einen Besuch des „Brauweiler Hofes“ mit seinen Bezügen zu der berühmten Polenkönigin Richeza, die viel Besitz an der Mosel, auch in Klotten, hatte. Bei einem Brand 1888 stürzte das große bunte Wappen herab. Es fiel bei der Renovierung schwer, die einzelnen Bestandteile wieder richtig zusammen zu fügen. Aber schließlich gelang es.

Auch der Besuch der Pfarrkirche mit den Meurisch-Fenstern und seinem Lassaulx-Altar von 1845 gehörten zum Exkursionsprogramm.

Bei der anschließenden Weinprobe erinnerten man noch gerne an den Weingutsbesitzer und Altertumsforscher Josef Bai als eine der großen Persönlichkeiten von Mesenich.

Heinz Kugel